Diskurs Kindheits- und Jugendforschung Heft 4-2006

Jahrgang 1

Inhalt

Editorial 479

Schwerpunkt
Die Sicht von Schülern auf die Schule

Alfred Hössl
Strategien zwischen Anpassung und Verweigerung –
Die Grundschule aus der Sicht der Kinder 481

Sabine Maschke/Ludwig Stecher
Strategie und Struktur, oder: Wie kommen SchülerInnen gut durch die
Schule? 497

Ernst Hany/Katja Driesel-Lange
Berufswahl als pädagogische Herausforderung:
Schulische Orientierungsmaßnahmen im Urteil von Abiturienten 517

Bärbel Kracke
Was tun nach dem Abi?
Die schulische Vorbereitung auf die Studien- und Berufswahl aus der Sicht
von Gymnasiastinnen in der Sekundarstufe II 533

Allgemeiner Teil

Aufsätze

Stefanie Rhein/Renate Müller
Musikalische Selbstsozialisation Jugendlicher: Theoretische Perspektiven
und Forschungsergebnisse 551

Heinz Reinders
Kausalanalysen in der Längsschnittforschung.
Das Cross-Lagged-Panel Design 569

Kurzberichte/Spektrum

Rudolf Tippelt
Kerncurriculum in der Erziehungswissenschaft: Verbindlichkeit, Forschungsbezug und Transparenz 588

Rezensionen

Ute Karl
Zwischen Projekten und Institutionen: Übergänge junger Menschen in Erwerbsarbeit (Sammelrezension) 595

Claus Tully
Helmut Fend „Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen“ 599

Barbara Dippelhofer-Stiem
Hackauf, Horst/Winzen, Gerda (2004): Gesundheit und soziale Lage von jungen Menschen in Europa 602

Heinz Reinders
Schuster, B. H./ Kuhn, H.-P./Uhlendorff, H. (Hrsg.) (2005). Entwicklung in sozialen Beziehungen 604

Die Autoren dieser Ausgabe 606

Zum Schwerpunkt dieser Ausgabe



Bärbel Kracke



Ludwig Stecher

Die Schule ist neben dem Elternhaus der zentrale Lebensraum für Kinder und Jugendliche. Sie strukturiert den Tagesverlauf, bindet einen großen Teil der individuellen Lebenszeit, beeinflusst durch Leistungsrückmeldungen und soziale Erfahrungen die Entwicklung verschiedener Aspekte des individuellen Selbstkonzepts und steht in ständiger Wechselwirkung mit dem Familiensystem. Die Erfahrungen in der Schulzeit sind in der Regel sehr bedeutsam für den weiteren nachschulischen individuellen Werdegang. Trotz des zentralen Stellenwertes von Schule für die eigene Biographie zeigen verschiedene Studien immer wieder, dass der Spaß an Schule und das Interesse an schulischen Inhalten bei den SchülerInnen über die Zeit kontinuierlich abnehmen. Dies dürfte zum Teil darauf zurückzuführen sein, dass die Schule zu wenig an den individuellen Bedürfnissen von SchülerInnen ausgerichtet ist und damit zunehmend seltener zum Ort der Verwirklichung zentraler Lebensziele für Heranwachsende wird.

Das Auseinanderdriften zwischen dem (normativ verengten) Auftrag der Schule und der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen lässt sich auch im öffentlichen Bildungsdiskurs ablesen. Viel ist seit PISA diskutiert worden, wie der Rückstand der deutschen SchülerInnen im internationalen Vergleich wieder aufgeholt werden kann. So ist die Rede von früherer Einschulung, spezifischer Förderung im vorschulischen Bereich, oder dem (weiteren) Aus- und Aufbau von Ganztagsschulen. Erstaunlich selten kommen in den Kommentaren und bildungspolitischen Empfehlungen die ‚Endverbraucher' von Schule, das heißt die SchülerInnen selbst zu Wort. Es entsteht leicht der Eindruck, dass sie für viele eher zu den „Randbedingungen" der Bildungsmaschinerie gehören – nach dem schlichten Motto: je besser das Management und das Controlling, desto besser die (Lern-) Leistung. Wer aber Schule verändern und verbessern will, der kann nicht umhin, die Sicht der SchülerInnen auf die Schule verstärkt in den Blick zu rücken. Eine Erkenntnis, die in der Bildungsforschung der 1970er-Jahre bereits deutlich unterstrichen wurde.

Diskurs Kindheits- und Jugendforschung Heft 4-2006, S. 479-480

Hieran anknüpfend ist es das Ziel der in diesem Heft versammelten Schwerpunktbeiträge, die Bedeutung von Schule aus der individuellen Sicht von SchülerInnen unterschiedlicher Altersgruppen und Schularten zu rekonstruieren und in den Mittelpunkt einer subjektorientierten Bildungsforschung zu stellen. Die Einschätzung der Kinder und Jugendlichen wurde unter unterschiedlichen Perspektiven und mit verschiedenen methodischen Zugängen erfasst. So entsteht ein facettenreiches Bild von Schule in ihrer Bedeutsamkeit für die individuelle Entwicklung. Der Beitrag von *Hössl* untersucht mit Hilfe von Fragebogen- und Interviewdaten unterschiedlicher Stichproben von GrundschülerInnen, inwieweit diese Schule als einen Ort erleben, an dem sie Dinge, die sie persönlich interessieren, verwirklichen können, wie Leistungsrückmeldungen individuell verarbeitet werden und welche Rolle die soziale Eingebundenheit für das Wohlergehen in der Schule spielt. *Maschke* und *Stecher* stellen auf der Basis von Fragebogendaten dar, wie sich ganze Schulklassen zwischen vierter und zwölfter Jahrgangsstufe in Bezug auf die Einschätzung der Nützlichkeit bestimmter Strategien, um gut durch die Schule zu kommen, unterscheiden. Zusätzlich rekonstruieren sie mit Hilfe von Gruppendiskussionen eindrücklich, warum Klassen bestimmte Strategien entwickeln. *Hany* und *Driesel-Lange* sowie *Kracke* beleuchten jeweils den schulischen Beitrag zur Studien-Berufswahlvorbereitung aus der Sicht von Jugendlichen, die kurz vor dem Ende ihrer Gymnasialzeit stehen. Dabei betonen *Hany* und *Driesel-Lange* die Rolle schulischer und in der Freizeit verfolgter Berufsorientierungsangebote für den subjektiven Entwicklungsstand in der Berufswahl. *Kracke* geht der Frage nach, inwiefern die nachschulischen Pläne der Jugendlichen die Bewertung der schulischen berufsorientierenden Maßnahmen beeinflussen.

Aus allen Beiträgen wird deutlich, dass die weithin geforderte Individualisierung von Unterrichtsinhalten und Vermittlungsmethoden aus Sicht der SchülerInnen noch relativ unterentwickelt ist. Die Ergebnisse zeigen aber auch, dass in dem Moment, in dem eine Passung zwischen Bedürfnissen und schulischen Angeboten erfahren wird, die Zufriedenheit mit dem Unterricht und das Wohlbefinden im Lebensraum Schule zunehmen.

Bärbel Kracke und Ludwig Stecher